

Allen die eigene Heimat

Autor(en): **Hauzenberger, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **90 (2012)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-724856>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Allen die eigene

Fahnschwinger auf dem Rütli wecken Heimatgefühle. Das weisse Kreuz im roten Feld signalisiert Schweizerinnen und Schweizern Erinnerungen an den 1. August, an Heimweh draussen in der Welt. Aber die Gefühle sind nicht bei allen ganz dieselben. Von Martin Hauzenberger

Was Heimat ist, wissen wir alle ganz genau. Nur wenn wir den Begriff definieren und in Worte fassen müssen, wirds schwierig. Die Antworten der Schweizer Prominenten auf die Zeitlupe-Frage «Was verbinden Sie persönlich mit der Schweiz als Heimat? Wann empfinden Sie Heimatgefühle?» zeigen eines:

Mit Heim und daheim verbinden wir fast alle dieses Wort – nicht nur sprachlich, sondern auch emotional. Heimat ist da, wo wir uns auskennen, wo wir uns wohlfühlen. Und auch das Gefühl von einem Leben in Sicherheit, Freiheit und Demokratie ist ein wichtiger Faktor.

In den Medien und in der Werbung wird für die Schweiz ein ganz besonderes Bild von Heimat gezeichnet: Da dominieren Fahnen und Jodeln, Kühe und Alphörner, verschneite Alpen und farbi-



Heimat

ge Trachten. Nur hat das mit der täglichen Realität der meisten Schweizerinnen und Schweizer wenig zu tun.

Die Schweiz kennt aber noch eine besondere Art von «Heimat». Wenn der Begriff in einigen Dialekten den bescheideneren sächlichen Artikel erhält und zum «Heimet» wird, ist damit nur das eigene Bauernhaus mit ein wenig Land darum herum gemeint und nicht die hehre Nation. So ist beim Appenzeller «Heemetli», und im Emmental wird ein

kleineres Bauerngut im Gegensatz zum grösseren Hof ein «Heimet» genannt. Der Bauernhof ist da schon fast zu gross für die engere Heimat.

Hierzulande gibts auch den Heimatort, in dem wir zwar vielleicht nicht daheim sind, aber dafür das Bürgerrecht besitzen. In früheren Zeiten war dieser Ort auch noch zuständig für alle, die aus irgendeinem Grund armengenössig geworden waren. Seit diese Verantwortung an die Wohngemeinde delegiert worden

ist, ist uns der ursprüngliche Heimatort als unsere Papierheimat noch ein wenig weiter weggerückt.

So pflegen wir alle einen sehr individuellen, wenn auch verwandten Heimatbegriff. Gefährlich wirds erst dann, wenn ein ganz bestimmtes Heimat- und Geschichtsverständnis für alle zum einzig richtigen und erlaubten erklärt werden soll. Das zielt an der Realität vorbei,

Lesen Sie bitte weiter auf Seite 12

Was verbinden Sie mit der Schweiz als Heimat?



Elisabeth Kopp (75), alt Bundesrätin

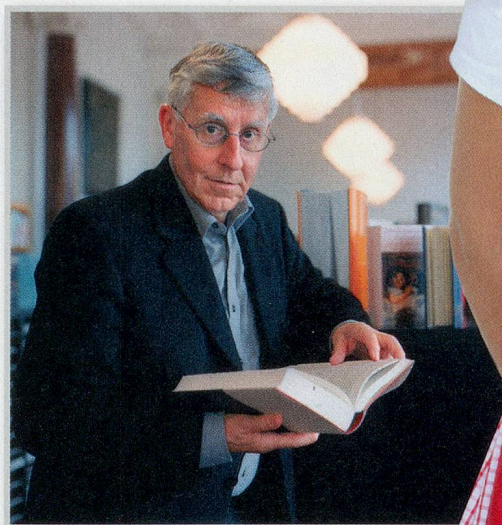
Heimatgefühl empfinde ich überall, wo ich mit Menschen mit gleichen Idealen zusammen bin. Doch mit der Schweiz verbindet mich weit mehr: das Zusammenleben von verschiedenen Sprachen und Kulturen, die Vielgestaltigkeit und das, was unser Land als Botschaft in die Welt trägt: Schutz der Menschenrechte.

Peter von Matt (75),

Schriftsteller und

Literaturwissenschaftler

Heimat ist ein Flickenteppich, nicht an die Schweiz gebunden. Sie setzt sich aus Orten auf der ganzen Welt zusammen: die Schmiedgasse in Stans, das Café Le Danton in Paris, die Orchideenwiese im Randengebiet, das Deutsche Theater in Berlin, der Lichthof der Uni Zürich, das Korallenriff im Roten Meer...



Melanie Oesch (24),

Volksmusikerin

Schon nur unserer wunderbaren Berg- und Alpenwelt wegen bin ich stolz auf mein Heimatland. Ich liebe die verschiedenen kulturellen Facetten unseres Landes und stehe total auf Schweizer Schoggi. Heimat ist für mich nicht immer nur geografisch bedingt. Bei schöner Volksmusik fühle ich mich ebenso zu Hause wie im Kreise meiner Liebsten.



denn – um einmal ganz zufällig das Beispiel Schweiz zu wählen – wer von uns darf denn auf die einzig richtige Geschichte zurückblicken? Wer von unseren Vorfahren stand auf dem sagen- und nebelumwobenen Rütli und kämpfte dann später in den Schlachten bei Morgarten, Laupen und Sempach auf der richtigen Seite?

Die Ost- und die Westschweizer jedenfalls nicht: Zürcher und Toggenburger als habsburgische Hilfstruppen wurden bei Morgarten von den Innerschweizer

Baumstämmen und Felsbrocken in den Ägerisee gefegt, und die heutigen Freiburger und Waadtländer erhielten bei Laupen bernische und eidgenössische Hellebarden und Morgensterne auf die Schädel – genauso wie die aargauisch-habsburgische Ritterschaft bei Sempach. Die sahen die Eidgenossenschaft damals ganz und gar nicht als ihre Heimat.

Und was haben die Aargauer oder Thurgauer an ihren frühen Beziehungen mit den Eidgenossen zu feiern? Sie wurden von diesen jahrhundertlang als

«Gemeine Herrschaften» unterdrückt – in einem Mass, dass das Wort «gemein», das damals für «gemeinsam» stand, durchaus im heutigen Sinn verstanden werden kann. Auch innerhalb der eidgenössischen Orte war Demokratie damals ein Fremdwort. In Bern teilten die Familien der «Gnädigen Herren» die Macht unter sich auf und liessen allzu vorlaute Demokratiefans kurzerhand einen Kopf kürzer machen oder am Galgen aufknüpfen. Andere eidgenössische Obrigkeiten tatens ihnen gleich, und selbst



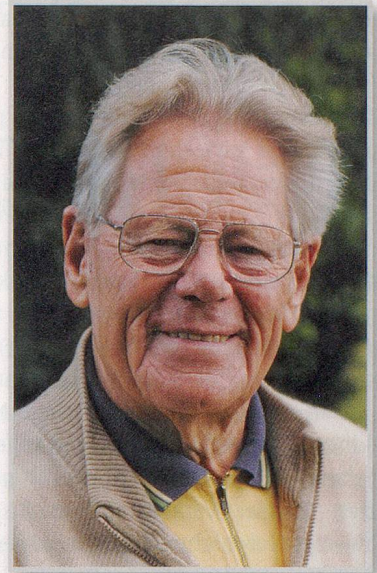
Kilian Wenger (22), Schwingerkönig

Durch meinen Sport bin ich stark mit der ländlichen Bevölkerung verbunden und will deren Gepflogenheiten entsprechend hochhalten. Werte wie Tradition, Brauchtum und Ehrlichkeit schätze ich sehr an der Schweiz. Ich empfinde Heimatgefühle, wenn ich meinen Sport an einem schönen Ort in der Schweiz im Rahmen eines Schwingfests ausüben kann.

Hans Küng (84),

Theologieprofessor

Die Schweiz ist meine Heimat – und dies besonders als Land der Freiheit ohne Diktatur in Staat, Kirche und Gesellschaft. Zu meinem schweizerischen Wesen gehört denn auch ein Engagement für Demokratie, Föderalismus, Toleranz und ein Gefühl für Verantwortung – mit Realitätsbezug, Bodenhaftung und Gemeinsinn.



André Blattmann (56),

Korpskommandant, Chef der Armee

Ich halte mich an Willi Ritschard, der sagte: «Heimat ist dort, wo man keine Angst haben muss.» Die Milizarmee ist die Versicherung dafür. Auch heute noch. Viele Männer und Frauen gerade der älteren Bevölkerung haben sich bei Katastrophen, Krisen und im Krieg für Sicherheit eingesetzt. Dafür gebührt ihnen Dank und Anerkennung.



Elisabeth Schnell (82),

ehemalige Radiomoderatorin, Schauspielerin

Heimat bedeutet Geborgenheit, Verpflichtung, «Alperose und Chäs röschti». Heimat ist der Ort, wo man sein eigentliches Zuhause hat – und das in mehr als einer Beziehung. Aber «Heimat», das tönt doch auch irgendwie klischeehaft. «Heimet», «Hemetli», dihome si... da wird einem schon wärmer ums Herz.

in den ländlichen eidgenössischen Ständen wie etwa Schwyz oder Glarus waren die Familien der Reding oder der Freuler etwas gleicher als die anderen.

Als 1653 die Bauern im Emmental, Entlebuch und Baselbiet mit Gewalt gegen ihre brutalen Herren in Bern, Luzern und Zürich aufmuckten, zogen ihre Innerschweizer Berufskollegen nicht etwa ihnen, sondern den Herren in den Städten zu Hilfe. Die aufmüpfigen Bauern verloren – auch weil die Berner Herren in ihrer Verzweigung spanische Hilfs-

truppen engagierten. Es nützte den Aufständischen nichts, dass sie sich auf grosse Vorbilder beriefen und sich Lieder dichteten wie «Gleich wie zu Tellen Leben / also tuet s jetzt hergohn, / Der Landmann sollt hergeben, / gäb, wo er s möcht überkohn. / Ach Tell, ich wollt dich fragen: / Wach uuf us dynem Schlaf! / Die Landvögt wend alls haben, / Ross, Rinder, Kälber, Schaf.»

Der Tell konnte ihnen nicht helfen, aber dank eines grossen Dichters aus Württemberg, jener Gegend, deren Be-

wohner hierzulande oft als Sauschwaben bezeichnet werden, schaffte er es immerhin zum international anerkannten Schweizer Nationalhelden.

Auch heute erleben Schweizerinnen und Schweizer ihre Heimat unterschiedlich. Der vor zwei Jahren verstorbene Berner Troubadour Fritz Widmer ironisierte unterschiedliche Formen der Heimatliebe in einem Chanson, in dem er das bekannte Lied «Wie mache s de die Zimmerlüt?»

Lesen Sie bitte weiter auf Seite 14

auf modernere Berufe erweiterte: «Wie mache s de die Offizier? Un eso mache si s: Sie rede vom schöne Heimatland u pülvere glych drinne umenand.»

Zu diesem die Schweizer Politik prägenden Streit zwischen Verklärern und Kritikern der Geschichte hat Literaturwissenschaftler und Schriftsteller Peter von Matt viele erhellende Kommentare geliefert. Im Gegensatz zur erdrückenden Mehrheit der 1.-August-Redner vertritt er tatsächlich einen der drei Urkantone, die auf dem Rütli dabei waren: Er ist in seinem Heimatort, dem Nidwaldner Hauptort Stans, aufgewachsen, der dank des von Bruder Klaus mitinspierten Stanser Verkommnisses in die Schweizer Geschichte eingegangen ist.

Geschichte und Geschichten

In seinem neusten Buch «Das Kalb vor der Gotthardpost» setzt sich von Matt im Essay «Die Schweiz zwischen Ursprung und Fortschritt. Zur Seelengeschichte einer Nation» auf ebenso kenntnisreiche wie originelle wie brillante Weise mit der Entstehung der schweizerischen Identität auseinander und beleuchtet die Rolle der schweizerischen Kunst und Literatur in diesem Prozess. Und auch in seiner im selben Band abgedruckten Rede, die er am 1. August 2009 auf dem Rütli hielt, thematisiert er den Streit um den Heimatbegriff und das Geschichtsverständnis: «Wir sind in den letzten Jahrzehnten im Verhältnis zu unserer Geschichte in eine Falle geraten. Diese Falle heisst: Mythos oder Wahrheit? (...) Und alle, die diese Frage stellen, wissen die Antwort stets im Voraus. Sie rufen: «Mythos! Mythos!», meinen damit Lügen und Märchen und kommen sich unerhört aufgeklärt vor. So einfach ist es aber nicht. Wer die Geschichte vom Rütlichwur für die blanke historische Wahrheit hält, ist nicht das naivere Gemüt als der, der mit ebenso glänzenden Augen «Mythos! Mythos!» ruft. Für jede Nation verdichtet sich ihre historische Herkunft in erregenden Geschichten, die man erzählt bekommt und weitererzählt.»

Und von Matt erzählt uns, wie die Wirkung der Geschichten für die Geschichte entscheidender wird als der Wahrheitsgehalt der Geschichten selbst.

Rosa Luxemburg, wie Tell eine Umstürzlerin, schrieb einst: «Freiheit ist immer auch die Freiheit der Andersdenkenden.» Das gilt auch für die Heimat.

Peter von Matt: «Das Kalb vor der Gotthardpost», Hanser, München 2012, 368 Seiten, ca. CHF 30.–.

Art Furrer (75), Hotelier

Die Hänge meiner Heimat waren so steil, dass selbst die Hühner Steigeisen trugen... 1959 bin ich vom Bergdorf Reich in die USA ausgewandert. Nach 13 Jahren, in denen ich die ganze Welt gesehen und täglich Heimweh hatte, kehrte ich zurück. Direkte Demokratie, Sicherheit, Landschaft, Ruhe und Familie – etwas Schöneres als die Schweiz, das Wallis und die Riederalp gibt es nicht!



Vera Weber (37), Umweltschützerin

Bei einem Spaziergang in den Höhen durch frisch gemähte Wiesen, umweht vom süssen Sommerduft unserer Berge, in der beruhigenden Anwesenheit der Kühe, fühle ich mich geborgen und wohl und heimatisch. Ein Klang von Alphorn aus der Ferne, die braunen Dächer des Dorfes im Tal – Heimat, ja du bist!

Annemarie Huber-Hotz (64),

Präsidentin Schweizerisches Rotes Kreuz SRK

In der Schweiz habe ich meine Wurzeln. Hier erfahre ich – zuerst im Kreise der Familie und Freunde, dann aber auch in der Gesellschaft – Nähe, Zugehörigkeit und die Möglichkeit, Verantwortung zu übernehmen. Heimatgefühl empfinde ich jedes Mal bei der «Heimkehr» aus dem Ausland. Es ist Stolz und Dankbarkeit, hier leben und arbeiten zu können.



Carl Elsener (54),

CEO Victorinox AG

Mit der Schweiz als Heimat verbinde ich Menschen, die mir wichtig sind: Familie, Freunde, Mitarbeitende. Ein schönes Symbol für meine Heimat sind die Mythen, unsere Hausberge. Heimatgefühle kommen auf, wenn ich Traditionen

erlebe – ein Trachtenfest oder das Chlausenjagen. Dann spüre ich: Hier bin ich zu Hause.

Angela Rosengart (79), Galeristin

Wenn ich am Abend unseres Nationalfeiertages auf dem Balkon meines Hauses stehe und die stolze Flotte der schönen alten Luzerner Raddampfer in einem feierlichen Defilee den Vierwaldstättersee durchpflügen sehe, erfasst mich ein Gefühl der Dankbarkeit, dass ich einen so wunderbaren Ort Heimat nennen darf.

